

Manuskript. Nicht durchgesehen!

gedruckt

M48

Weihnachtskurs für Lehrer am Goetheanum in Dornach
vom 23. Dezember bis 7. Januar 1921 - 1922.

Das Kind vom 10. bis 14. Lebensjahre: Pädagogik und Didaktik.

Vortrag gehalten von
Dr. R u d o l f S t e i n e r
am 3. Januar 1922. (2)

II.

Meine Damen und Herren !

Es dürfte auf Sie den Eindruck gemacht haben während meiner Schilderungen in den letzten Tagen, dass gerade die auf Mense anthroposophische Menschenkenntnis begründete Erziehungs- und Unterrichtskunst in allererster Linie berücksichtigt, das physisch-leibliche Element im Menschen. Denn Sie werden gesehen haben, dass ich mich bemühte zu zeigen: wie kommen wir mit unserer Erziehungskunst am besten der freien Entfaltung der vom Kopfe, vom Haupte des Menschen ausgehenden, am eigenen Organismus arbeitenden plastischen Kräfte zu Hilfe ? Wie kommen wir entgegen gerade bei der schulmäßigen Erziehung dem Atmungs- dem Zirkulations-System ? Wie können wir berücksichtigen, dass sich in der freiesten Weise die Muskelkräfte ausbilden ? Wie können wir berücksichtigen, dass sich in einer richtigen Weise die Muskeln an die Knochen ansetzen und der Mensch so in einer entsprechenden Weise physisch-leiblich

3. Janr. 22.

hineingestellt ist in die Aussenwelt ?

Es sieht so aus, als ob alles dasjenige, was von dieser hier besprochenen pädagogischen Kunst ausgeht, insofern es seelische, geistige Massnahmen sind, alle so orientiert würden, dass man die möglichst gesunde und normale physisch-leibliche Entwicklung des Menschen zu Stande bringt. Und das ist auch so. Tatsächlich ist es so. Tatsächlich ist das vollbewusstes Ziel, dasjenige, was hier angesehen werden muss als gesunde Pädagogik und Didaktik, in der freiesten Weise das ~~Physisch-Leibliche~~ des Menschen zu entwickeln und dem Geistig-Seelischen gewissermaßen die Möglichkeit zu bieten, aus sich selbst heraus sich zu entfalten, dem Geistig-Seelischen gerade dadurch die Möglichkeit zu bieten, aus sich selbst heraus sich zu entfalten, dass man mit dem Geistig-Seelischen gerade während des schulmäßigen Alters den wenigsten Schaden anrichtet: der Mensch sollte so oder so werden, - dass man gewissermaßen alles, was man im Unterricht anwendet, so anwendet, dass man lernt, wie der Mensch am besten gesund ist, und da man eben im Unterricht auch das Geistig-Seelische berücksichtigen muss, da das Leibliche ein Ausdruck, eine Offenbarung des Geistig-Seelischen werden muss, so muss eben auf die Handhabung des Geistig-Seelischen so hingeschaut werden wie es entspricht der gesunden Entwicklung des menschlichen Wesens.

Welcher obersten Erziehungs-Maxime entspringt denn gerade eine solche Anschauung ? Sie entspringt nämlich dem absoluten Hingebensein an die menschliche Freiheit, an menschliches Freisein. Sie entspringt dem Ideal, den Menschen so in die Welt hineinzustellen, dass er seine individuelle Freiheit entfalten kann, dass er an der Entfaltung dieser individuellen Freiheit in seinem Leibe kein Hindernis hat.

Was wir also durch Erziehungs- und Unterrichtskunst ganz besonders anstreben, durch diese auf das Leiblich-Physische hin orientierte Erzie-

3. Janr. 22.

-4-

hungskunst das ist, dass der Mensch sein Leiblich-Physisches in der richtigen Weise gebrauchen lernt im späteren Leben. Denn es beruht diese Erziehungskunst, ebenso sehr wie auf Erkenntnis, auf einem gewissen Vertrauen, dass das Leben, gerade wenn es sich gesund entwickelt, in freier Weise entfaltet, am besten sich entfaltet. Natürlich sind diese Dinge alle im relativen Sinn zu nehmen, aber dieser relative Sinn kann schon verstanden werden.

Ein Mensch, der einfach während seines schulmässigen Alters dazu getrieben wird, nicht in richtiger Weise seine Atmungs^{System,} ~~zu~~-treiben, nicht sein ^{Sehen} Seelen- und Knochensystem ~~zu~~ gebrauchen zu können, der wird ein unfreier Mensch im Leben. Und ein Mensch, den man dressiert so, dass man sich sagt: Er soll diese oder jene Begriffe, diese oder jene Vorstellung für das Leben erwerben, der wird ein unfreier Mensch. Allein derjenige wird ein freier Mensch, den man so erzieht, dass man die Erziehung abliest von den Anforderungen der physisch-leiblichen Erziehungsnotwendigkeit des Menschen. Vom Menschen selbst muss alles abgelesen werden, was geistig-seelisch mit ihm im schulmässigen Alter vorgenommen werden soll.

Gerade dadurch will sich anthroposophische Weltanschauung für das Leben bewähren, dass sie nicht zu einem falschen Idealismus führt, sondern gerade zu einer richtig praktischen Handhabung desjenigen, was im Leben vorhanden ist, insofern dieses Leben uns Menschen zeigt, die sich im Leibe entwickeln zwischen Geburt und Tod, und die in diesem Leibe entwickelt haben müssen dasjenige, was ihr Geistig-Seelisches ist.

Sehen Sie, meine Damen und Herren, wenn wir ^{auch} behaupten wollten, wir hätten ja auf die eigene Entwicklung des Geistig-Seelischen gar keinen Einfluss als Lehrer und Erzieher. Das Geistig-Seelische, das ist in seinem ihm angemessenen Zustande nur vom Ein-

3. Janr. 22.

schlafen bis zum Aufwachen vorhanden. Dieses Geistig-Seelische müssten wir nämlich eigentlich im Schlafe erziehen, wenn wir es erziehen wollten. Wir können es gar nicht erziehen. Und das ist das, was uns in einer Zeit, wie es unsere ist, so stark entgegentritt, dass man glaubt, man müsse das Geistig-Seelische erziehen, man müsse den Menschen hibringen zu der Auffassung von dem, oder Jenem, während man ihn nur hibringen hat zu der freien Benützung seiner physischen Leiblichkeit durch das Geistig-Seelische.

Man kann das Erziehungswesen - ich habe das oftmals angeführt - nicht ohne Zusammenhang mit der ganzen Zivilisation einer Zeit behandeln, überhaupt mit dem ganzen Milieu, in das es hineingestellt ist. Ich werde mich ganz gewiss enthalten, irgend etwas, was nicht zu unserem Gegenstande gehört, in diese Betrachtung hineinzufügen. Allein das Folgende ^{gehört} ~~führt~~ im eminentesten Sinne zu der Betrachtung unseres Gegenstandes, allerdings aus der Zeit heraus.

Wir hören jetzt, dass im europäischen Osten für die erwachsenen Menschen, die dort allein gelten gelassen werden, nämlich diejenigen, die der radikal sozialistischen Partei angehören, eine Pädagogik ausgearbeitet wird. Denn alles dasjenige, was bisher gegolten hat, betrachtet man ja nicht mehr als richtig dort, und so wird eine Pädagogik ausgearbeitet. Rein nach äusseren Maßnahmen wird pädagogisch vorgegangen. Und wie? Wir hören, wie eine der führenden Persönlichkeiten Russlands gegenwärtig ausersehen ist, eine Geschichte der kommunistischen Partei zu schreiben. Er soll sich mit diesem Schreiben der Geschichte der kommunistischen Partei einen Monat beschäftigen. Das ist ihm staatsmäßig zugeschrieben. Er soll nach einem Monate fertig sein. Während dieses Monats soll er sich zu gleicher Zeit in der Moskauer Zentrale auch noch etwas praktisch beschäftigen. Dadurch soll er ein Buch zu Stande bringen, und daran sollen dann alle diejenigen gebildet werden, die im

3. Janr. 22.

heutigen Sinne richtige Russen sind.

Ein zweiter Mann ist damit beauftragt worden, eine Geschichte der Arbeiterbewegung des Westens zu schreiben und eine Geschichte der Internationale. Diesem Mann ist zu gleicher Zeit der Auftrag gegeben worden, diese Arbeit in $1\frac{1}{2}$ Monaten zu machen, und während dieser Zeit ^{noch etwas anderes zu machen (?)} zugleich - nach $1\frac{1}{2}$ Monaten hat er fertig zu sein, dann hat sich wiederum jeder echte Russe mit diesem Buch zu beschäftigen; verzeihen Sie, ich glaube, es sind ihm zwei Monate Zeit gelassen.

Der dritte Mann, Bucharin nämlich, ist damit beauftragt, die Theorie des Marxismus zu schreiben. Er hat $1\frac{1}{2}$ Monate dazu zu gebrauchen und hat dann ein Buch zu liefern, mit dem sich wiederum Jeder, der in würdiger Weise hineinzuwachsen hat in die Verhältnisse des Ostens, zu beschäftigen hat. In solcher Weise sind etliche Menschen beauftragt, die nächstkünftige russische Literatur zu schaffen. Jedem ist vorgeschrieben, wieviel Wochen er dazu zu gebrauchen hat, auch was er mittlerweile zu tun hat, denn der, der den Marxismus schreiben soll, soll in der Zeit zugleich mitredigieren, in diesen $1\frac{1}{2}$ Monaten, die Prada^w.

Warum führe ich das an? Weil es im Grunde genommen die letzte Konsequenz ist desjenigen, was in uns allen als gegenwärtige Zivilisationsmenschen steckt, und man nur nicht zugeben will, dass das die letzte Konsequenz ist, die nur in ihrer Absurdität im Osten von Europa ausgebildet wird, und das Absurde geschieht darinnen, dass man eben davon ausgeht, dieses oderjenes Bestimmte müsse der Mensch wissen, und nicht davon ausgeht: Wie muss der Mensch sein, damit er ein Mensch ist, ein Mensch, der richtig in das Weltengefüge eingegliedert ist?

Die äusserste Ehrfurcht vor dem Geistig-Seelischen muss der Lehrer in seine Schule hineintragen, und ohne diese äusserste Ehrfurcht ist im Schulmässigen eben so wenig zurechtzukommen, wie ohne eine gewisse künstlerisch-wissenschaftliche Bildung des Lehrers. Daher ist vor

3
22. Janr. 22.

-6-

allen Dingen die Grundanforderung für den Lehrer, der wirken will auf Grundlage einer anthroposophisch orientierten Pädagogik, die erste Anforderung ist diese, dass er Ehrfurcht habe vor den Entwicklungsmöglichkeiten desjenigen, was sich das Kind in die Welt hineinträgt als sein Geistig-Seelisches, und dass er sich fühlt auch dem Kinde gegenüber als einem freien Wesen, dass er daher die Maximen findet, welche das Kind so erziehen können, dass das Kind, wenn es später zurückschaut auf seine Erziehung, keine Beeinträchtigung seiner Freiheit, auch nicht in ihren Folgen in dieser Erziehung sehen kann.

Was da gemeint ist, wird uns am besten dadurch ersichtlich sein, meine Damen und Herren, dass wir uns die Frage vorlegen: Was wird aus dem Menschen, wenn seine leiblich-physischen Eigentümlichkeiten im kindlichen Alter nicht richtig behandelt werden? Sie bleiben un- ausgebildet, sie gehen dann in das spätere Alter hinein, und es entsteht alles dasjenige mit dem Menschen, was eben entstehen kann, wenn die kindlichen Eigenschaften in das spätere Alter hineingehen.

Was sind denn also die kindlichen Eigenschaften für das spätere Alter? So paradox es klingt, es ist durchaus wahr: Die kindlichen Eigenschaften für das spätere Alter sind Krankheitsursachen, und das muss man in der seriösesten Gestalt wissen, dass die kindlichen Eigenschaften für das spätere Alter Krankheitsursachen sind. Dann wird man schon den richtigen inneren Impuls bekommen für eine Gesundheitslehre und auch für das Respektieren der menschlichen Freiheit im Ganzen.

Denn vergleichen wir einmal, nehmen wir einen Menschen, der bis in die äusserste Phase seines Wesens enthusiasmiert ist für die Freiheit des Menschen, und er wird krank, er ruft sich den Arzt. Der Arzt

22-Janr.22.

kuriert ihn nach aller richtigen modernen Kunst, Wird er seine Freiheit beeinträchtigt glauben dadurch? Nie und nimmer mehr. Dasjenige, was in dieser Weise an den Menschen herantritt, beeinträchtigt die Freiheit des Menschen nie und nimmer.

Dasselbe Gefühl muss vorhanden sein gegenüber Erziehungs- und Unterrichtskunst. Man muss das radikal aussprechen, aber wiederum kann das radikal Ausgesprochene eben auf seine richtige Nuance hin ausgesprochen werden. Dasselbe muss vorhanden sein in Bezug auf Erziehungs- und Unterrichtskunst so, dass man die Erziehungs- und Unterrichtskunst in einem gewissen Verhältnisse zur ärztlichen Kunst und zur medizinischen Kunst zu denken in der Lage ist. Selbstverständlich ist die Erziehungskunst keine Therapie im wahren Sinne des Wortes. Aber das Verhältnis des Menschen zum Kinde muss in einer solchen Weise angesehen werden, dass der Vergleich mit dem therapeutischen Verhalten durchaus als gerechtfertigt erscheinen kann. --

Meine Damen und Herren! Wenn man entlässt das Kind aus der schulmässigen Erziehung um die Zeit der Geschlechtsreife, - über diesen Lebenswendepunkt werden wir ja in den nächsten Tagen bei der ästhetischen und moralischen Erziehung zu sprechen haben, *wir* werden jetzt mehr auf die allgemein menschlichen Gesichtspunkte eingehen - wenn man also das Kind entlässt aus der eigentlich schulmässigen Behandlung im 14., 15. Lebensjahre, dann hat man ja ganz besonders nötig, darauf zu sehen, ob nun wirklich in der Zeit zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife alles dasjenige an dem Kinde getan ist, was im späteren Leben ihm förderlich sein kann. Da muss berücksich-

3. Janr. 22.

tigt werden, dass es ja vor allen Dingen dasjenige ist, was ich genannt habe den Aetherleib, den Bildekräfteleib, mit dessen Kraftzusammenhängen man es in diesem schulmässigen Alter zu tun hat, dass dann wenn das Kind das schulmässige Alter verlässt, das eigentlich Seelische, von dem wir gleich nachher noch genauer sprechen wollen, dass eigentlich Seelische erst zur wirklichen Offenbarung kommt. Und zwar ist es so, dass wir hinschauen müssen nun auf den nächsten menschlichen Lebensabschnitt, der mit dem 14., 15. Lebensjahre beginnt, bis in den Beginn der 20er Jahre dauert, und der durch die menschliche Wesenheit selbst an den Menschen die Anforderung stellt, sich dem äusseren Leben immer mehr und mehr anzupassen. Wir haben ja gesehen, wie das Kind allmählich sich seinen Leib erobert, zuletzt sich sein Knochensystem erobert, dadurch ^{durch} sich selbst mit der äusseren Welt zusammenwächst, sich in die äussere Welt hineinstellt. Es muss sich dann der äusseren Welt anpassen können. Und das geschieht im Wesentlichen bis zum Beginn der 20er Jahre.

Dann kommt aber ein ganz besonders wichtiger Lebensabschnitt für den Menschen, ein Lebensabschnitt, in dem wir uns dem Menschen nicht mehr schulmässig gegenüberstellen. Aber wir haben ungeheuer vieles getan in dem schulmässigen Lebensabschnitte, was sich gerade in der Zeit der beginnenden 20er bis zum Abschluss der 20er Jahre beim Menschen zeigt.

Unmittelbar nachdem wir den Menschen aus dem schulpflichtigen Alter entlassen, muss er als Lehrling eintreten entweder gegenüber mehr körperlichen Verrichtungen im Leben, oder er muss eintreten in dasjenige, was ihm für diesen oder jenen Beruf vorbereitet. Da muss ihm überliefert werden dasjenige, was nun nicht mehr bloss allein aus der menschlichen Natur gegeben wird, sondern dasjenige, was aufgespeichert ist in der Zivilisation als für diesen oder jenen Beruf

3. Janr. 22.

geeignet. Da muss der Mensch also anpassungsfähig sein an eine Spezialität des Lebens. Wir versuchen gerade in unserer Pädagogik diesem Hinausgehen in das Leben dadurch gerecht zu werden, dass wir bei den Kindern oder jungen Leuten, die eben im 14., 15. Lebensjahre stehen, nun allmählich eintreten lassen ganz praktische Unterrichtszweige, Weberei, Spinnerei, an denen wir das Hineinwachsen in das Leben heranzubilden wollen. Denn so etwas zu kennen, aber namentlich an so etwas einmal herumhantiert zu haben, wie an Weberei, Spinnerei, das ist nicht nur für den wichtig etwa, der ein Spinner, ein Weber werden will, sondern das ist für jeden Menschen, der lebenspraktisch sein will, von ausserordentlicher Bedeutung. Es handelt sich dann nur darum, dass man es trifft, gerade im richtigen Alter die richtigen Dinge zu behandeln.

Dasjenige aber, was überhaupt im schulmässigen Alter ⁱⁿ auf dem Aether-oder Bildekräfteleib ausgebildet wird, das kommt im Seelischen dann zum Vorschein zwischen den beginnenden 20er Jahren und zwischen den sich vollendenden 20er Jahren,

Wenn der Mensch nun wirklich sich zunächst beruflich in das Leben hineinstellen muss.

Die Art, wie wir ihn in der Schule behandelt haben, macht es ihm entweder möglich, ungeschickt, mit Widerstrebungen, mit Hemmungen sich in das Leben hineinzustellen in den 20er Jahren, oder geschickt, mit einer Kraft, die Hindernisse, die Hemmnisse zu beseitigen, sich in das Leben hineinzustellen. Der Mensch muss durchaus in seinen 20er Jahren erleben, wie gewissermassen dasjenige, was wir im schulmässigen Alter mit ihm gemacht haben, während der Vorbereitung für den Beruf mehr in den Untergrund getreten ist, dann aber wiederum an die Oberfläche tritt, und zwar jetzt als dasjenige, was der Mensch selber handhabt, wie er

3. Janr. 22.

sich ins Leben hineinstellt. Wenn man dies weiss, dann wird man gerade in der richtigen Weise auf die *großen* Abschnitte im menschlichen Leben, die dastehen zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, in richtiger Art hinzuschauen vermögen. Zwischen dem 9. und 10. Lebensjahre ist jener wichtige Lebenspunkt, von dem ich gesprochen habe. Gegen das 12. Jahr hin ist wiederum ein wichtiger Wendepunkt, auf den ich auch hingedeutet habe. Wenn das Kind aus dem Hause zu uns in die Schule kommt, im

6., 7. Jahre, dann ist es zunächst dasjenige, was ich genannt habe schon ein ~~totales~~ *organ* Sinneserfahrung. Es hat durch Nachahmung vieles aufgenommen. Es hat eine gewisse innere Plastik ausgebildet. Das bringt es uns in die Schule herein. Und alles das, was wir nun anwenden müssen bis gegen den Wendepunkt zwischen dem 9. und 10. Lebensjahr, das ist ein gestaltendes Vorgehen, ein so gestaltendes Vorgehen im Erziehen und Unterrichten, dass der Mensch immer dabei ist bei diesem Gestalten. In der Schilderung, die ich gegeben habe über die Art und Weise, wie Lesen, Schreiben, Rechnen an das Kind herangebracht werden soll, drückt sich ja das schon aus in der Forderung des künstlerischen Vorgehens gerade für dieses Lebensalter. Aber das künstlerische Element selbst ist auch gerade in diesem Lebensalter ganz besonders wichtig zu berücksichtigen.

Derjenige, der weiss, dass das Erziehen im schulmässigen Alter von dem Willen ausgehen muss und erst allmählich zum Intellekt hinführen hat, der wird auf die Ausbildung des Willens ein ganz besonders Augenmerk ~~richtigen~~ richten. Er wird sich sagen: Das Kind muss seinen Willen in der richtigen Weise lernen aus seinem Organismus herauszutreiben. Dazu muss der Wille in allen seinen Aeusserungen in der richtigen Art etwas Gefühlsmässiges aufnehmen. Wir müssen nicht nur das oder Jenes tun, wir müssen auch Sympathie und Antipathie in entsprechender Weise mit dem entwickeln, was wir tun. Und das beste Element, abgesehen von seinem eigenen Werte, was das Kind in diese Strömung hineinbringt, das ist

3. Janr. 22.

das Musikalische. Daher sollte man sofort, wenn einem das Kind in das schulmässige Alter hereingebracht wird, das musikalische Element an das Kind heranbringen lassen durch Gesangliches, aber auch durch einfaches Handhaben des Instrumentalen.

Nicht nur, dass das Kind dabei den aesthetischen Sinn pflegt, sondern vor allen Dingen, weil gerade auf diesem Umwege die innere harmonische Ausgestaltung des Willenselementes herbeigeführt wird. Und auch dazu bringt uns das Kind Anlagen mit. Es ist innerlicher Plastiker, und wir können diese innerlichen plastischen Anlagen herausholen, überhaupt die gesamten Anlagen herausholen. Auch dazu bringt uns das Kind Anlagen mit, dass wir es, wenn es auch unbequem ist, mit Farben allerlei auf dem Papier machen lassen, wodurch es in die Geheimnisse der Farbenwelt eingeführt werden kann. Es ist zum Beispiel ausserordentlich interessant, wie die Kinder sich in das Farbige hineinflinden, wenn man sie einfach zunächst mit Farbe hantieren lässt auf einer weissen Fläche. Sie bedecken die einzelnen Teile dieser weissen Fläche mit Farben, in denen ^{ja} ~~wir~~ schon durch die naturgemässe Anlage des Kindes eine gewisse innere Farben-Harmonie liegen wird. Es ist nicht sinnlos, was sie das herumschmierern auf dem Papier, es ist eine gewisse Farben-Harmonie. Man muss nur darauf Rücksicht nehmen, dass man nun ja nicht die Kinder jene Farben verwenden lässt, die man als "Kinder-Farben" bekommt, oder wo sie dann aus der Farbe selbst herunterstreichen und auf's Papier aufstreichen. Das ist immer, das ist sogar in der malerischen Kunst von Schaden! Gemalt soll werden aus dem Tigel, aus der aufgelösten Farbe, aus der im Wasser oder einer sonstigen Flüssigkeit aufgelösten Farbe, Man muss jenes Innere intime Verhältnis entwickeln zur Farbe. Das muss schon das Kind. Wenn man bloss von der Palette herunterschmiert, da hat man kein intimes Verhältnis zur Farbe, sondern wenn man aus der im Tigel aufgelösten Farbe herausmalt.

3. Janr. 22.

Wenn man dann dem Kinde sagt: Sieh' einmal, das ist sehr schön, was du da gemacht hast: da hast du in der Mitte eine rote Fläche angestrichen, und darnach hast du dich dann gerichtet. Alles, was du dadrauf hast, das stimmt zu der roten Fläche. Nun mache es einmal gerade umgekehrt, auf den Platz, auf dem du jetzt eine rote Fläche hast, mach' eine blaue, und mach' das andere alles entsprechend, wie du's dann machen müsstest, wenn in der Mitte nicht Rot sondern Blau ist.

Erstens ist das Kind furchtbar angeregt von einer solchen Übung, zweitens wird vielleicht mit einiger Anleitung von Seiten des Lehrers und Erziehers das Kind ganz gewiss diese Umsetzung in eine andere Farbe und farbige Grundtönung so herausarbeiten, dass das Kind in dem inneren Verhältnisse zur Welt ungeheuer viel gewinnt, wenn man eben so etwas machen lässt. Und auch so unbequem es sein mag, kleine plastische Dinge soll man vom Kinde durchaus anfertigen lassen. Wir haben hier in unserer kleinen Schule versucht, die Kinder so etwas Kapitelartiges aus, - nun ja, aus dem Material, das sie irgendwo finden, machen zu lassen. Es ist ja wahr, dass man nötig hat, die Kinder vor dem sich zu-schmutzigmachen zu bewahren, das ist ja unbequem, aber was die Kinder dabei gewinnen, das ist ungeheuer viel mehr wert, als dass die Kinder sich irgendwie dabei beschmutzen und dergleichen. Kurz, es ist notwendig, das künstlerische Element gerade in der ersten Zeit an das Kind heranzubringen. Alles dasjenige, was aus dem Kinde herauskommen muss, das ist in kindlicher Art an das Kind heranzutragen. Und dann geht, wenn man in dieser Weise Kunst an die Kinder heranbringt, dann geht es mit den anderen Fächern viel leichter. Sie lernen die Sprachen viel leichter, wenn man Kunst an sie heranbringt, und ich habe ja~~e~~ angeführt, dass das Sprachenlernen schon in einem sehr frühen Lebensalter eintreten muss, wo~~h~~möglich wenn die Kinder in die Schule kommen.

3. Janr. 22.

Nun, in unserer Zeit sind viele Fanatismen herrschend, und so kann man dasjenige, was nach der einen Seite durchaus richtig ist, das kann man bis zum Fanatismus getrieben finden, ins Einseitige ausgebildet. Und so geht es zum Beispiel mit Bezug auf das Sprachliche. Die Muttersprache lernt das Kind natürlich zunächst ganz ohne jegliche Grammatik, und selbstverständlich soll es sie so lernen, und auch wenn das Kind in das schulmassige Alter eintritt und ihm fremde Sprachen beigebracht werden, ganz ohne Grammatik, gewissermassen in einer etwas reiferen Nachbildung des Erlernens der Muttersprache.

Aber wenn der erwähnte Wendepunkt im Leben zwischen dem 9. und 10. Lebensjahre da ist, da ist es einfach durch das eigene Leben des Menschen gefordert, dass etwas von nicht pedantischen grammatischen Erkenntnissen an das Kind herangebracht werde, um der richtigen Entwicklung des Kindes willen, denn es muss das Kind den Uebergang finden zu der Ich-Entfaltung in diesem Lebensalter. Es muss bewusster alles treiben, lernen als früher. Man muss daher an der Sprache, die es schon kann, die es spricht, handhabt, in das bloße gefühlsmässig sprachliche Element das gedankliche Element durch nicht pedantische, sondern anregend geübtes Erkennen der Regeln doch beibringen. Es muss das Kind schon etwas Grammatisches haben; sodass es zwischen dem 9. und 10. Lebensjahre, wo dieser wichtige Lebenswendepunkt da ist, sich nicht sagt: wie soll ich das sagen, wie soll ich das sagen? ohne dass es irgend einen logischen Anhaltspunkt hat. Denn man muss sich klar sein: die Sprache hat eben zwei Elemente in sich, die immer in der wirklich praktischen Sprache ineinanderwirken: ein gedankliches Element und ein gefühlsmässiges Element.

Ich möchte das anschaulich machen durch einen Satz, den ich Ihnen hier aus Goethe's Faust zitiere:

I, 2038-39 " | Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,

" Und grün des Lebens goldner Baum . "

3. Janr. 22.

Ich kann Ihnen das als westlichen Menschen nicht zumuten, dass Sie etwa Kommentare über Goethe's Faust, die es gibt, sie sind eine grosse Bibliothek, studieren; aber Sie würden, wenn Sie sie studieren würden, eine merkwürdige Entdeckung machen. Eine gewisse Klasse dieser Kommentare, die bringt immer wiederum, wenn der Kommentator ^{bei} auf diesem Satz in Goethe's Faust anlangt, unter dem Strich, nicht wahr, so eine Bemerkung: oben steht: 3526, weil 3525 Erklärungen schon vorangegangen sind; unten steht dann: 3526), -- etwas über das Unlogische dieses Satzes, das man verzeihen muss dem Künstler in seiner künstlerischen Freiheit, dass aber immerhin es sehr unlogisch ist, denn ein goldner Baum -- ist's ein Orangenbaum, dann ist er wieder nicht grün, und ist's ein anderer Baum, dann ist er entweder nicht golden, oder er ist bloß ein künstlicher Baum. Ein goldner Baum kann jedenfalls nicht grün sein. Also innerlich logisch ist die Sache nicht. 3526)

Und andererseits wiederum: Theorie - ja, sie kann doch nicht grau sein! Sie ist doch etwas, was man gar nicht sieht. Also sie kann doch nicht grau sein. Logisch ist die Sache also nicht.

Es gibt allerdings dann andere Kommentatoren, die sind mehr künstlerische Menschen, die freuen sich darüber, dass es hier nicht ^{so} ganz logisch zugeht.

Nun, was liegt da eigentlich zu Grunde? Das liegt zu Grunde, dass hier in diesem Satze das gefühlsmässige Element auf der einen Seite der Sprache, und das gedanklich-anschauliche Element ganz besonders stark hervortreten. Indem man sagt: Ein goldner Baum, - ein Baum, den man so lieb hat wie das Gold, meint er, wobei man bei golden gar nicht mehr auf die Anschauung, sondern eben auf das Gefühl, das man bei diesem eigentümlichen Erglänzen hat, hinschaut. Also ein goldner Baum ist derjenige, den man so

3. Janr. 22.

fühlt, wie man Gold fühlt. Da ist ganz nur auf das Gefühl Rücksicht genommen. Und mit dem Grün ist eben ein richtiger Baum gemeint, wie man ihn anschauen kann. Da ist der Logik Rechnung getragen.

Theorie, sie ist ja nichts, was man sieht, wobei aber schon mancher Mensch berechtigt oder unberechtigt dasjenige empfindet, was Sie empfinden können, wenn's in London gerade Nebel gibt. Nun, das Gefühl, das kann man dann auf das Erleben der Theorie übertragen. Und es ist wiederum in dem Grau das bloss gefühlsmässige Element der Sprache.

Aber dieses gefühlsmässige und gedankenmässige Element in der Sprache, die mischen sich überall durcheinander. In den heutigen Sprachen ist ja sogar schon vieles abgelähmt; aber in früheren Bildungsepochen der Sprachen war überall ein tätiges, ein bildendes Element, dass so das Gefühlsmässige in das Gedankenmässige hineingebracht worden ist.

Nun, das Kind hat ganz und gar nur vor dem 9. Jahre zu der Sprache ein gefühlsmässiges Element. Aber sein Selbstbewusstsein könnte sich nicht entwickeln, wenn wir nicht etwas das gedankliche Element hineinbringen würden. Deshalb ist es so notwendig, das gedankliche Element auf dem Umwege durch, aber eben vernünftig beigebrachte grammatische Regeln, vor allem an der Muttersprache, dann aber vielleicht auch an der fremden Sprache, wobei die Regeln dem Sprachelernen nachfolgen, an das Kind ^{zu} heranbringen.

Dabei sollte das Folgende berücksichtigt werden: Das Kind soll das Gefühl bekommen zwischen dem 9., 10. Lebensjahre, etwas in das Verständnis der Sprache auf diese Weise einzudringen, wie ich das eben ausgedrückt habe, und so könnte man ein richtiges grammatisches Gefühl gegenüber der Sprache dem Kinde beibringen.

Gegen das 12. Lebensjahr soll das Kind ein Gefühl entwickelt haben, und darauf müssen wir sehen zwischen dem 10. und 12. Jahre, ein Gefühl entwickelt haben für die Schönheit der Sprache, ein aesthetisches

3. Janr. 33.

Empfinden gegenüber der Sprache, und es soll auch sich bemühen, in dieser Art gegen das 12. Jahr hin in einem vernünftigen Sinne wieder so zu sprechen, was man nennen könnte schön zu sprechen, Von da ab bis zu dem Geschlechtsreifealter, Da erst sollte das Kind dasjenige entwickeln, was dann zur Handhabung der Sprache gehört, Um Jemanden anderen zu überzeugen, zu dem dialektischen Element der Sprache. An dieses Element sollte das Kind erst beim Verlassen des schulmässigen Alters herangeführt worden sein. So dass man sagen könnte: dasjenige, was uns nach und nach für die Sprache aufgehen muss, das ist zuerst ein Gefühl für das im Leben selbst Liegende Richtige der Sprache, von einem Gefühl für die Schönheit der Sprache, dann ein Gefühl für die Macht, die man durch die Sprache im Leben hat. Und so soll alles dasjenige eingerichtet werden, was zum Sprachunterrichte gehört.

Es ist viel wichtiger, dass der Lehrende, der Erziehende sich in solche Dinge hineinfindet, als dass er irgend einen fertigen Lehrplan mit Zielen hineinbekommt. Er wird schon auf diese Weise / in die einzelnen Lebensabschnitte das Richtige hineinstellen und auf diese Weise behandeln. Er wird mit Kunst und mit künstlerischer Behandlung das andere, - über das Körperliche insbesondere werden wir ja in den nächsten Tagen sprechen - bis zum 9. und 10. Jahre hin, er wird dann hineintragen zu dem Gestaltenden, wobei der Mensch noch selber Anteil hat an dem Gestaltenden, er wird hinzutreten lassen, ohne dass das Gestaltende dann vernachlässigt wird, das Beschreibende.

Das ist durchaus möglich, wenn man einen solchen Lehrgang wählt, wie ich ihn in diesen Tagen auseinandergesetzt habe, wo man das Naturkundliche auf der einen Seite an das irdisch-Geographische anreicht, und dasjenige, was für die Tiere ist, an den Menschen heranbringt. Man wird da insbesondere mit Beschreibungen, mit dem zunächst bloss Beschreibenden am meisten ausrichten, wird das Beschreibende so gestalten können, dass es nun nicht

3. Janr. 22.

mehr den Menschen so ganz in Anspruch nimmt, aber noch das Seelische in Anspruch nimmt. Man wird also viel Wert darauf legen müssen, lebendig gestaltet zu erzählen den Kindern.

Und ebenso wird man das Geschichtliche, wie ich schon erwähnt habe, in diesem Lebensabschnitte so behandeln, dass man abgeschlossene Bilder hinstellt von menschlichen Ereignissen.

Dann, wenn es gegen das 12. Jahr hingeht, kann zu dem Gestalten und Beschreiben erst das Erklären treten, das Rücksichtnehmen auf Ursache und Wirkung, dasjenige, wo der Verstand angestrengt wird. Dahinein wächst das Kind einmal erst zwischen dem 11. und 12. Jahre.

Nun muss sich über diese ganze Zeit aber etwas ausgesprochen, das ist die Behandlung des ~~Mathe~~mathematischen in seinen verschiedensten Gebieten, natürlich dem kindlichen Alter angemessen. Das ~~Ma~~mathematische, das Heranbringen von Rechnerischem und Geometrischem an das Kind, das ist etwas, was ganz besondere Schwierigkeiten für den Unterricht und die Erziehung bedeutet. Denn es ist wirklich so, dass die ~~ma~~mathematischen Dinge, die man in ihrer einfacheren Art vor dem 9. Lebensjahre, denn das Kind kann in dieser Beziehung, wenn man richtig vorgeht, sehr viel begreifen, dann in immer weiterer Art, weiter kompliziert, eben das ganze schulmassige Alter hindurch beibringt, dass man diese zunächst nun auch ganz künstlerisch macht, dass man durch alle möglichen Hantierungen das Rechnerische, das Geometrische künstlerisch zunächst an das Kind heranbringt, dass man dann übergeht zwischen dem 9. und 10. Lebensjahre zum Beschreiben der Gebiete.

Das Kind soll durchaus lernen in der beschreibenden Art Winkel, Dreiecke, Vierecke ^{usw} betrachten lernen; und zum Beweisen soll man überhaupt erst gegen das 12. Jahr übergehen.

Nun ist es bei diesem Unterricht so, dass der langweilige Lehrer gerade auf diesem Gebiete ungeheuer wenig odergar nichts erreicht, dass der-

3. Janr. 22.

jenige Lehrer aber die *Mathematik* zu dem reizvollsten Unterrichtsgegenstande macht, der mit seinem ganzen Wesen bei dieser *Mathematik* dabei ist, die ja im Grunde genommen wirklich uns erleben lässt die harmonische Raumes-Idealität der ganzen Welt. Wenn ein Lehrer begeistert sein kann für den pythagoräischen Lehrsatz, wenn er schwärmen kann für innere Harmonien zwischen Flächen und Körpern, dann wird er gerade in diesen Unterricht etwas hineinbringen, was für das Kind ungeheuer wichtig ist auch in Bezug auf das Entwicklungsmoment des Seelischen. Denn er wird durch dieses Element entgegenwirken dem Verwirrenden, was das Leben ja immer hat.

Sehen Sie, es gäbe keine Sprachen, wenn die Sprachen nicht so durcheinandergewürfelt würden. Das ist nur ein besonders extrem herausgestellter Satz, aber wir reden eigentlich immer so im Leben, dass wir eigentlich, wenn wir die Sprachen prüfen würden, überall finden würden, wie Gefühl und Gedanke ineinander verschwimmt. Und der Mensch würde durch dieses schon in der Sprache und durch manches andere in ein gewisses Chaos des Lebens hineingeworfen, wenn er nicht jene Festigkeit bekäme, die man gerade durch die *Mathematik* bekommt. Derjenige, der tiefer hineinschaut in das Leben, der weiss, wieviele Menschen von Neurasthenie vor Hysterie und noch Schlimmerem nur dadurch bewahrt bleiben, dass sie in der richtigen Weise haben Dreiecke, Vierecke, *Tetraeder usw* haben anschauen gelernt.

Ich darf da vielleicht ein Subjektives einfügen, das nur zur symptomatischen Veranschaulichung da sein soll. Nicht bloss aus objektiven Gründen, sondern in diesem Falle durchaus auch aus subjektiven Gründen liebe ich ganz besonders die Mechanik. Und das ist eben aus dem Grunde, weil, - denn solche Dinge setzen sich auch in das spätere Leben fort - weil ich an der Wiener Hochschule erlebt habe einen Lehrer, der die Mechanik so vorgetragen hat, dass er wirklich glühte für das Suchen von Resultaten.

2. Janr. 22.

tierendem aus Komponenten, und es war interessant anzuschauen, wie der Mann mit innerer Begeisterung die Resultierenden aus den Komponenten suchte und wiederum die Resultierenden ^{den} in die Komponenten zerlegte, und wie er sich dann immer, nachdem ^{er} fast gesprungen ist von einem Ende der Tafel zum anderen, nur so tänzelte, wie er sich dann immer freute, wenn er etwas sagte von der Art, etwa, dass

Wenn er so ergriffen war von einem solchen Fall, den er auf die Tafel gebracht hatte, und sich so umschaute mit der freundlich lächelnden Miene zu dem Auditorium, dann war das wirklich etwas, was auch schon die Begeisterung mitteilen konnte für die analytische Mechanik, die ja sonst nicht den Menschen ausserordentlich liegt. Aber es ist wichtig, dass gerade dieses Mathematische, das eben in der angedeuteten Weise verteilt sein muss über die verschiedenen Lebensalter des Schulzeitalters, dass diese Mathematik ihr Wesen über den ganzen Menschen ausgiesst.

Man hat dann diese zwei Pole in der menschlichen Entwicklung drinnen, auf der einen Seite das musikalisch-~~ästhetische~~ ^{Artistische}, auf der anderen Seite das Mathematisch-Ideelle; und so wächst der Mensch nach und nach tatsächlich so in die Welt hinein, dass von innen heraus in der richtigen Weise seine Menschheitstotalität gepflegt wird.

Wenn man sich nähert, meine Damen und Herren, im Unterrichten und Erziehen dem Lebensalter, in dem das Kind aus der gewöhnlichen Schule zu entlassen ist, so fühlt man sich schon gedrängt, so in der Unterrichtspraxis selber einen Ueberblick zu halten über dasjenige, was die wichtigsten Momente sind für die Entwicklung des Kindes in diesem schulpflichtigen Alter. Wir bekommen, wenn das Kind 6 oder 7 Jahre alt ist, es aus dem Hause in die Schule herein. Wir entlassen es gewissermaßen in die Welt, und wir

3. Janr. 22.

müssen dafür sorgen, dass es dann, wie ich das gerade im Eingange der heutigen Betrachtungen angedeutet habe, die Möglichkeit findet, sich der Welt anzupassen. Indem wir das Kind vom Hause empfangen, ist es ja eine Art grosses Sinnesorgan. Es trägt in sich eine Art Abbild, Abdruck der Eltern, anderer Personen seiner Umgebung, seines ganzen sozialen Milieus. Und wir müssen dasjenige, was das Kind zu einer Art Spezialmenschen macht, als den wir es bekommen - wir bekommen es wirklich als eine Art ^{Spezial}Spezialmenschen - wir müssen das in das allgemeine Menschentum überführen, können das insbesondere dadurch, dass wir an die Atmungs-Zirkulations-Systeme die ja dem menschlichen Individuellen entrückt sind, nun wirken, dass wir an diese Systeme appellieren. Wir müssen in der Tat in einer gewissen Weise den Spezialmenschen, den wir bekommen, in einen allgemeineren Menschen überführen. Aber auch etwas Individuelles trägt das Kind durchaus in sich, schon wenn es in die Schule hereinkommt. Nicht in der ausgesprochenen Weise, wie wir dies charakteristisch finden, wenn es einseitig hervortritt beim späteren, beim erwachsenen Menschen im späteren Menschenalter, wenn wir von den Temperamenten der einzelnen Menschen reden, wenn wir vom Melancholischen, vom sanguinischen, vom phlegmatischen, vom cholischen Temperament reden. Aber das Naturell des Kindes hat durchaus eine solche Färbung, dass wir sprechen können von melancholisch veranlagten, phlegmatisch veranlagten, sanguinisch veranlagten und cholisch veranlagten Kindern. Und wir müssen uns eigentlich in der Lehr- und Erziehungskunst ein feines Verständnis aneignen erstens für das Bemerkn alles desjenigen, was mit dieser Temperamentsanlage des Kindes verbunden ist, und dann auch über die Behandlungsweise des Kindes, je nachdem es diese oder jene besondere Temperamentsanlage hat.

Das melancholische Kind ist dasjenige, das besonders abhängig ist von seiner Körperlichkeit, das immerzu veranlasst ist, auf sich selbst

3. Janr. 22.

zurückzuschauen, weil es vermöge seiner ganz besonderen Konstitution von seinem Körper in Anspruch genommen wird. Dadurch ist seine Aufmerksamkeit von der äusseren Welt abgelenkt. Das melancholische Kind braucht nicht ohne weiteres unaufmerksam genannt zu werden. Es ist nur unaufmerksam auf die äussere Welt und auch auf die Eindrücke, die vom Lehrer kommen; aber es ist sehr aufmerksam auf seine eigenen Zustände. Daher ist das melancholische Kind - ich rede immer von Kindern - , es kann das nicht ohne weiteres auf erwachsene Menschen übertragen werden - daher ist das melancholische Kind auch ein launisches Kind, ein Kind, das Stimmungswechseln unterworfen ist.

Das phlegmatische Kind, das ist so eingegliedert in die Welt, dass es im Unterbewussten eigentlich ganz der Welt hingegeben ist. Und weil die Welt gross ist und vieles da ist, also es an Vieles hingegeben ist, so interessiert es sich nicht für das Nächste. Das, was ich nun sage, gilt wiederum nicht für den erwachsenen Menschen, denn es könnte sonst leicht scheinen, als ob ich den Phlegmatikern schmeicheln wollte. Ich will das ganz gewiss nicht. Aber indem man die Sache etwas radikal ausdrückt, kann man sagen: Wenn das phlegmatisch veranlagte Kind nicht just auf der Erde wäre, sondern im Himmel, in der Welt draussen, so würde es sich für die Umgebung ausserordentlich stark interessieren, denn es ist eigentlich für die Peripherie der Welt, für das Grosse, das nur deshalb, weil es eben so umfangreich ist, wenig Eindruck macht, für das ist es veranlagt, nicht für das Nächste.

Das Sanguinische Kind, das ist so veranlagt, dass es in einem gewissen Sinne das Gegenteil vom Melancholischen, das Gegenteil vom Phlegmatischen offenbart. Der junge Melancholiker ist hingegeben seinem physischen Leib. Der Phlegmatiker ist deshalb für die grosse Welt, für das Sphärische veranlagt, weil er besonders tief sitzt mit seinem ganzen menschlichen Wesen in seinem Aether- oder Bildekräfteleib, in dem feinen

3. Janr. 22.

Leib. Der ist dem ganzen Wesen hingegeben. Er zerstreut sich ja auch gleich in die Welt wenige Tage nach dem Tode.

Das sanguinische Kind, das lebt in dem, was wir Anthroposophen den astralischen Leib oder den Seelenleib nennen. Dieser Seelenleib, der unterscheidet sich von dem physischen Leib und von dem Aetherleib dadurch, dass er eigentlich kein Interesse hat, der astralische Leib als solcher, für das Zeitliche und für das Räumliche. Er ist ausserhalb des Zeitlichen und ausserhalb des Räumlichen. Der astralische Leib, der bewirkt, dass wir in jedem Augenblicke unseres Lebens, wenn auch die weiter in der Zeit entfernten Erlebnisse schwächer als die nächsten, aber doch unser ganzes Leben fortwährend in uns haben. Der astralische Leib ist vorzugsweise derjenige, der die Träume dirigiert. Nun wissen Sie, dass dies sich auch nicht um den zeitlichen Lebenslauf ganz stark kümmern. Wir träumen etwas, was gestern geschehen ist; da mischen sich Menschen hinein aus der allerersten Kindheit. Der astralische Leib mischt das ganze Leben zusammen, nicht nach der Zeiten- und Raumesfolge, sondern so, wie er die Dinge durcheinanderbringt, wie sie durcheinandergebracht sein sollen, ^{wie} wenn etwas, was ganz anders ist, als das Zeitlich-Räumliche.

An diesen astralischen Leib ist das sanguinische Kind besonders hingegeben, und das drückt sich in seinem ganzen Gehaben aus. Es fasst schon die äusseren Eindrücke so auf, als wenn das Zeitlose und Raumlose durch die Welt selbst uns schon gegeben wäre. Es gibt sich einem Eindruck rasch hin, verarbeitet ihn nicht, weil es nicht sorgt für die Zeit. Es ist dem astralischen Leib hingegeben. Es sorgt nicht ^{dafür}, dass der Eindruck bleibt im Wesen des Menschen. Oder auch es erinnert sich nicht gern an das Frühere, das sanguinische Kind, es lebt im gegenwärtigen Augenblicke, weil es eben auf die Zeit keine Rücksicht nimmt, sondern im äusseren Leben dasjenige zum Ausdrucke bringt, was eigentlich der Astralleib in einer höheren Welt entfalten soll. Das gibt dem sanguinischen Kinde eine gewisse Oberflächlichkeit.

5. Janr. 22.

Und das cholerische Kind ist dasjenige, was ganz mit seinem Wesen in seinem Ich oder in seiner Egoität sitzt, wo das ganze Leibliche auch so zu seinem Ausdrucke kommt und seiner Willensnatur, das in seiner Egoität sich ausdrückt, dass der Mensch vor allen Dingen aggressiv in das Leben eingreift.

Man muss sich nun als Erziehungs- und Unterrichtskünstler wirklich eine feine Empfindung für die charakteristischen melancholischen, sanguinischen u.s.w. Eigenschaften beim heranwachsenden Kinde beibringen. In zweifacher Beziehung muss man versuchen, das Temperamentswesen zu behandeln, zunächst dadurch, dass man ein gewisses soziales Element in die Schule schon gerade auf dem Umweg der Temperamente hineinträgt. Man verschafft sich einen Ueberblick in seiner Klasse über die melancholischen Kinder oder die melancholisch gearteten Kinder, - die Temperamente sind auch gemischt, das muss alles berücksichtigt werden - und setzt sich irgendwo in der Klasse, wo man es für richtig hält, eine Gruppe melancholischer Kinder, eine Gruppe phlegmatische Kinder, eine andere Gruppe sanguinische Kinder und eine Gruppe cholerische Kinder. Es ist gut, wenn man die gleichtemperamentierten Kinder zusammenbringt und zwar aus dem einfachen Grunde, weil, wenn die melancholischen zusammensitzen, so haben sie in der Nachbarschaft eben auch Melancholiker, auf die Weise, dass sich dann die Temperamente reiben aneinander. Das melancholische Kind sieht an dem anderen, wie es sich quält mit allem Möglichen, wie es drinnen steckt in seinem Körper. Das sieht es dann auch an sich, und es wird von dem Anblick des anderen eine heilsame Wirkung ausgeübt auf das eigene Naturell des melancholischen Kindes.

Die phlegmatischen Kinder, wenn sie zur Nachbarschaft auch Phlegmatiker haben, so werden ihnen diese so langweilig sein, dass dann selbst ihr Phlegma aufgeregt wird, und man treibt etwas Aufgeregtes aus dem phlegmatischen Kinde heraus dadurch, dass es mit anderen phlegmatischen

3. Janr. 22.

Kindern zusammen sein muss, dass die in seiner unmittelbaren Nähe sind.

Die sanguinischen Kinder, die werden in der Nachbarschaft von sanguinischen Kindern dadurch, dass diese sanguinischen Kinder herumflattern von Eindruck zu Eindruck im Extrem, dass sie bald das, bald das interessiert, da werden sie selber, indem sie an anderen Menschen das wahrnehmen, was sie selber haben, da wird ihnen das, was da flattert in ihrer Nachbarschaft, wie Fliegen, die sie fortwährend wegwischen müssen, vorkommen, und sie werden aufmerksam auf die Oberflächlichkeiten ihres sanguinischen Temperamentes.

Und die Choleriker, wenn man die zusammensetzt, die puffen sich gegenseitig, und dadurch wird auf ihr choleraisches Temperament im gewissen Sinne eine Art von Heilung ausgeübt. Denn diese blauen Flecken, die sie da davontragen, die sind etwas, was auf das choleraische Temperament ausserordentlich gut wirkt. Schauen Sie sich diese Dinge an; aber Sie werden sehen, wenn Sie eine Art sozialen Elementes auf diese Weise eben in die Schule hineinbringen, so hat das einen ausserordentlich heilsamen Einfluss, und auch das Verhältnis des Lehrers zu dem einzelnen Temperament kommt in einer gewissen Weise zum Ausdruck. Das melancholische Kind, überhaupt die verschiedenen Temperamentbegabten Kinder soll man nicht so behandeln, dass man das Entgegengesetzte tut von dem, wozu sie veranlagt sind. Man soll sich gewöhnen, Gleiches mit Gleichem zu behandeln. Wenn man also zum Beispiel ein choleraisches Kind dazu veranlassen würde, fest zu sitzen, ruhig zu sein, dann sammelt sich so viel von dem Choleraischen an, dass das erst recht vergiftend im Innern wirkt. Das geht gar nicht. Dagegen wenn man zum Beispiel ein melancholisches Kind so behandelt, dass man auf seine Launen, auf seine Melancholie eingeht, sich dafür interessiert, dann wirkt das auf die Dauer dennoch auch sehr heilsam.

Dann aber ein phlegmatisches Kind - man behandle es so, dass man zwar innerlich sich für es interessiert, aber äusserlich selber eine Art

5. Janr. 22.

Phlegma dem phlegmatischen Kinde gegenüber anwendet.

Das sanguinische Kind, das behandle man so, dass man ihm recht viele Eindrücke gibt, sodass man seinen Sanguinismus noch steigert. Dann wird die Intensität, die es entwickelt, noch grösser sein, wenn es die Eindrücke alle aufnehmen soll, als es die Eindrücke sonst aufnimmt, und die Folge davon wird sein, dass durch die Zahl der Eindrücke die Intensität erhöht wird. Also gerade indem man Gleichem mit Gleichem beikommt, *ist* an die Temperamente heranzukommen.

Und die cholерischen Kinder, die würde ich am liebsten, wenn alle Schulverhältnisse ideal eingerichtet werden könnten, des Nachmittags hinaus in den Garten schicken, würde sie draussen herumlaufen lassen, würde sie bis zur Müdigkeit auf Bäume hinauf und wieder herunterklettern lassen; wenn der Eine oben sitzt, würde ich ihn hinüberschreiben lassen zu dem Zweiten, sie müssten sich gegenseitig anschreien, sie müssten sich ermüden. Dadurch wird in der Tat, gerade durch das Heraustreiben desjenigen, was das Cholерische verlangt, wird in der Tat der heilsamste Einfluss auf das Cholерische ausgeübt werden.

Man kann also gerade dadurch, dass man die Dinge kennen lernt, in der entsprechenden Weise in der Schule wirken. Zu einer solchen Behandlung muss allerdings der Lehrer in die Schule Eines hineinbringen, was ungeheuer wichtig ist. Er darf ja wirklich nicht, wenn er sich in diesen Dingen zurechtfinden will, mit einer griesgrämigen Miene hineingehen, die die Altersfalten schon in frühem Zeitalter des Berufes zeigt, sondern er muss mit Humor in der Klasse sich zu verhalten wissen. Er muss einzugehen wissen auf alles dasjenige, was ihm in der Klasse entgegentritt, und sein ^{über} Wesen hineinfließen lassen können in das Wesen des Kindes.

Diese Dinge sind es, die zunächst im Allgemeinen notwendig sind zu beachten für das schulmässige Lebensalter. Von den einzelnen Zweigen des Lebens werden wir dann in den nächsten Tagen zu sprechen haben.